

# Zelten in Rom

**Asylwesen** Jedes Jahr schickt die Schweiz viele Asylsuchende zurück nach Italien, das Dublin-Assoziierungsabkommen macht es möglich. Doch wie geht es diesen Menschen da? Unsere Autorin forscht in der italienischen Hauptstadt zu Ausschaffungen. Über ihre Eindrücke aus einem illegalisierten Camp von Geflüchteten hat sie Tagebuch geschrieben.



**Quasi über Nacht** wurde rund um die illegale Zeltstätte auf einem besetzten Parkplatz neben einer alten Fabrik ein über drei Meter hoher Metallzaun hochgezogen. Seine Bewohner wurden damit eingegrenzt. Ein paar Tage später kam dann die Nachricht der baldigen Räumung.

BILDER: BAOBAB EXPERIENCE/FACEBOOK

Salome Bossard

**Sonntag, 21. Oktober 2018**

*Wir stehen unter einem grossen, weissen Pavillon. Wir, das sind schätzungsweise etwas mehr als 50 Migranten sowie eine Handvoll Aktivistinnen und Aktivistinnen. Der Generator brummt. Ein Scheinwerfer spendet etwas Licht. Mein Schal ist eng um meinen Hals geschlungen. Ich hüpfte etwas auf der Stelle, um meine durchnässten Füsse zu wärmen. Ein junger Mann kommt zu mir, sagt, dass er die Registrierung heute verpasst habe. Ich zeichne eine Tülle auf ein vom Regen leicht durchweichtes Blatt Papier, notiere seine Daten. Vorname, Nachname, Nationalität, Geburtsdatum, Aufenthaltsstatus. Wie fast alle hier verfügt er über einen legalen Aufenthaltsstatus. Humanitärer Schutz für zwei Jahre. Jetzt lebt er hier. In einem Zelt auf einem besetzten Parkplatz. Bald muss er aber woanders hin, denn sein temporäres Zuhause wird geräumt. Irgendwann in den nächsten Tagen. Deshalb die Listen. Ein Akt gegen das Vergessenwerden. Wer lebt alles hier? Welche Dokumente haben die Leute? Wie viele Schlafsäcke, Decken und Zelte müssen neu organisiert werden, falls bei der Räumung alles zerstört wird? Ich schaue zum anderen Pavillon herüber. Auch dort stehen viele Menschen. Zwischen uns ein Vorhang aus Wasser. Erst Regen, dann Hagel – gross wie Haselnüsse.*

Baobab. Ein Ort, der mit der Metro keine 15 Minuten vom Zentrum der italienischen Hauptstadt entfernt ist und doch sind das Colosseum, der Vatikan und die spanische Treppe weit weg. Ein Ort ohne Strom, ohne fliessend Wasser, ohne sanitäre Anlagen, doch voller Hoffnungen auf ein besseres Leben, Diskussionen über italienische Migrationspolitik und Fussballspielen. Eine illegalisierte Zeltstätte, die sich neben Tiburtina, dem zweitgrössten Bahnhof Roms, auf einem verlassenem Parkplatz befindet und über hundertfünfzig marginalisierte Personen – fast ausschliesslich Männern – ein temporäres «Zuhause» bietet. Die meisten von ihnen haben irgendeine Form von Aufenthaltspapier. Mehr als 70 000 Menschen wurden seit der Gründung des Vereins Baobab Expe-

rience im Mai 2015 unterstützt. Sie bekamen zu Essen, einen Ort zum Schlafen, Medikamente und Rechtsberatung. Viele waren auf dem Weg in andere europäische Länder oder aus ebendiesen frisch zurückgeschafft. Andere warteten einfach darauf, endlich ihr Asylgesuch stellen zu können oder aber sie hatten bereits einen Schutzstatus erhalten und fanden sich nun ohne jegliche Unterstützung vonseiten des italienischen Staates auf der Strasse wieder.

**Samstag, 25. September 2018**

*«Die Grössen L und XL kommen auf den rechten Stapel. XS, S und M auf den Linken», meint eine Aktivistin zu mir. Ich sortiere T-Shirts. Unmengen davon. Raus aus den Umzugskartons, rauf auf die Holzstische. Nebst den zwei T-Shirt-Ständen gibt es zwei Hosen-, einen Hemden-, einen Pulli- und einen Seifenstand. Keine Schuhe, keine Socken. Einige Bewohner des Camps warten bereits am Eingang des für diesen kostenlosen Kleidermarkt abgesperrten Pavillons. Schön in einer Reihe, mit einer Nummer in der Hand. Rom – eine Ansammlung von Menschenschlangen. Vor dem Vatikan und dem Migrationsbüro, vor den trendy Restaurants und den Notschlafstellen, vor meinem Lieblingsbäcker und eben auch hier. Zwei T-Shirts, eine Hose, ein Hemd und etwas Seife darf jeder nehmen. Sonst habe es nicht genug für alle. Immer wieder gibt es Diskussionen. Ich blinzele raus in die Sonne, betrachte die Zelte auf der anderen Seite des Parkplatzes nahe der verlassenem Fabrik. Die meisten stehen auf Europopaletten. Anstelle von Heringen dienen Kalksandsteine dazu, die Schnüre zu spannen. Ein paar sind mit blauen oder olivgrünen Plastikblachen bedeckt. Die weissen Linien der ehemaligen Parkfelder sind noch gut erkennbar.*

Nebst den Migranten leben im Baobab auch eine Handvoll obdachlose Italiener sowie ein paar Aktivistinnen zweier kleiner NGOs. Letztere organisieren etwa (Trink-)Wasser oder das Frühstück, meistens Instantkaffee und Biscotti. Sie arbeiten eng mit dem Verein Baobab Experience zusammen. Dieser organisiert Zelte, Schlafsäcke oder das Mittag- und Abendessen für die Camp-Bewohner. Zudem veranstaltet er Italien-

## Rom – eine Ansammlung von Menschenschlangen. Vor dem Vatikan und dem Migrationsbüro, vor den trendy Restaurants und den Notschlafstellen, vor meinem Lieblingsbäcker und eben auch hier beim kostenlosen Kleidermarkt.

Salome Bossard

nisch- und Englischunterricht, Exkursionen und kostenlose Kleidermärkte, aber auch Rechtsberatung und medizinische Versorgung. Nebst ihrer humanitären Arbeit, in der sie zusätzlich von anderen, «externeren» NGOs, beispielsweise der Ärzte ohne Grenzen unterstützt werden, versucht der Verein Baobab Experience vor allem auf politischer Ebene gehört zu werden und der rassistischen und fremdenfeindlichen Politik Italiens Widerstand zu leisten. Die Aktivistinnen mobilisieren für Demonstrationen, rufen zu Twoestorms auf, sprechen vor Schulklassen, informieren zu aktuellen, politischen Ereignissen, stehen in engem Kontakt mit verschiedenen Zeitungen und nehmen an öffentlichen Diskussionen teil.

**Dienstag, 6. November 2018**

*Wir haben gerade zu Mittag gegessen. Ein paar Aktivistinnen räumen grosse, nun leere Essensbehälter weg. Die Müllimer sind voller Plastikgeschirr. Ich sitze im Freiluftwohnzimmer. Dieses besteht im Moment aus zwei Sofas und zwei hölzernen Kabelrollen-Tischchen. Martin repariert sein Fahrrad. Es hat einen Platten. Sorgsam schleift er den Schlauch um das winzige Loch leicht an, macht Kleber drauf, lässt ihn etwas antrocknen, schneidet aus einem anderen Schlauch ein Stückchen schwarzen Gummi raus, klebt es drauf und drückt es fest. «So macht man das bei uns». Ein weisser Plastiksteller mit Erbsen-Reis und einer Art Chicken Nuggets liegt neben ihm auf dem Tisch. Sein Mittagessen. Es ist schon lange kalt. Ich drehe mir eine Zigarette. Einer der beiden jungen Männer, die neben mir sitzen, fragt mich auf Italienisch: «Hast du mir auch eine?». Ich reiche ihnen den Tabak: «Filter und Papier sind drin». Wir rauchen. Die Sonne scheint, der Herbsthimmel ist so strahlend blau wie schon lange nicht mehr. Wir lächeln uns zu, noch ein bisschen schüchtern. Der Jüngere erzählt mir, dass er – bevor er hierhin kam – sechs Monate in der Schweiz gelebt hatte. Erst in einem Asylzentrum, dann bei seiner Schwester. Weil seine Fingerabdrücke in Italien waren, musste er zurück. Er stellte einen Asylantrag in Rom. Wartet auf eine Antwort. Da eigentlich Sizilien für ihn zuständig ist, gibt es für ihn in dieser Stadt keine offizielle Unterkunft. Deshalb wohne er*

Kontext

Freitag, 21.12.2018 **Bieler Tagblatt**

Kontext

**Bieler Tagblatt** Freitag, 21.12.2018

## Ich schüttle kalte Hände. Höre wütende, frustrierte und müde Stimmen. Ein paar schlafen noch, die Decke über den Kopf gezogen. Sie liegen auf Karton und Iso-Matten. Über ihnen nichts als der Himmel.

Salome Bossard

dieses Mal sei es nicht wie bei den vergangenen Räumungen, erklären mir die Aktivistinnen. Es gibt keine Alternative, keinen Ort, wo die Zelte erneut aufgeschlagen, ein Zeichen der Gastfreundschaft gesetzt und Räume der Orientierung und Unterstützung in der sonst so erbarmungslosen Millionenstadt erschaffen werden können. Diese Räumung sei politisch motiviert.

Doch einfach so aufgeben wollten sie nicht. So suchte Baobab Experience einmal mehr das Gespräch mit Lokalpolitikern, schmückte den neuen Metallzaun mit politischen Transparenten und brachte sein Anliegen mithilfe von Zeitungen, Fernsehen und Social Media an die Öffentlichkeit. Und siehe da: Nachdem nun während den letzten einhalb Jahren Baobab von der Politik Roms weitgehend ignoriert wurde, fand das Sozialdepartement Roms von einem Tag auf den anderen 120 alternative Unterbringungsplätze für Migranten mit Dokumenten. Wie lange die Menschen in den Zentren bleiben dürfen, wurde hingegen nicht gesagt. Der Transfer in die neuen Zentren ging sehr schleppend voran und so konnten nur 64 Personen in eine neue Unterkunft umziehen, bevor das Camp am 13. November früh morgens von der Polizei geräumt wurde.

**Mittwoch, 14. November**

*Ich steige aus der Metro, Rolltreppe runter, Rolltreppe rauf, durch das Drehkreuz hindurch, an den Ticketautomaten vorbei und dann links. Ich gehe einen langen Korridor entlang, der die Bahngänge miteinander verbindet, an Getränke- und Snack-Automaten, sowie einer Maschine, bei der man gegen wenig*

*Geld Stofftiere mit einer Metallklaue fischen kann, vorbei. Dann nochmals eine Rolltreppe hoch und durch die wenig bevölkerte Eingangshalle. Die automatischen Glastüren öffnen sich und ich trete raus an die frische Luft. Ich betrachte ein geparktes Motorrad voller Tautropfen. Normalerweise würde ich nun links abbiegen, und immer geradeaus an überfüllten Mülltonnen und einem bewachten Privatparkplatz einer Bank vorbei bis zu einem Kreisell. Schon sehe ich die Zelte. Doch gestern wurde die Hälfte von ihnen von einem T190 Bobcap platt gewalzt. Der Rest wird wohl heute erledigt. Niemand darf mehr auf den Platz. Ich ziehe mein Stirnband über die Ohren. Ein Mann mit Aktenkoffer geht schnellen Schrittes an mir vorbei. Ich höre Stimmen. Heute gehe ich also gerade aus, über den Fussgängerstreifen und hinter die Bushaltestelle. Und da sind sie. Die, die nach der Räumung keinen Platz in einem Asylzentrum gekriegt hatten. Etwa, weil sie zu weit hinten in der Reihe standen, nicht «hilfsbedürftig» genug erschienen oder über keinen legalen Aufenthaltsstatus verfügen. Die, die verschwinden und doch nirgendwohin sollen. Ich schüttle kalte Hände. Höre wütende, frustrierte und müde Stimmen. Ein paar schlafen noch, die Decke bis über den Kopf gezogen. Sie liegen auf Karton und Iso-Matten. Über ihnen nichts als der Himmel.*

Die Räumung selbst sei friedlich verlaufen. Die Migranten und Migrantinnen sind in grossen Polizeibussen zur Polizeistation gefahren worden, um sich auszuweisen. Danach wurden sie auf die Strasse entlassen. Für ein paar wurden spontan

Plätze in Asylunterkünften organisiert. Andere kamen bei Freunden in Rom unter oder verliessen die Stadt noch am selben Tag. Doch viele Menschen kamen am Abend zurück zum Bahnhof Tiburtina. Sie übernachteten auf dem kleinen Platz vor dem Bahnhof, mit neuen Schlafsäcken und Decken ausgerüstet. «Ein paar Nächte dürfen sie hier schlafen», meinte ein Polizist zu mir, «aber dann müssen sie weiter.»

**Donnerstag, 13. Dezember**

*«Du kommst auch mal wieder vorbei?» Ich blicke beschämt auf den Plattenboden, schüttle eisig kalte, raue Hände. Zwei Wochen war ich nicht mehr hier. Frustrierte Stimmen prasseln auf mich ein. Ein Gefühl der Lähmung breitet sich in mir aus. Schon einen Monat ist es her, seit Baobab plattgewalzt wurde. Die ehemaligen Bewohner sind mittlerweile in allen Richtungen verstreut. Römische Asylzentren und verlassene Häuser in Ausenquartieren. Bei Freunden oder Bekannten von Bekannten. In Italien, Frankreich, Holland, der Schweiz. Aber 51 Menschen leben noch immer hier am Bahnhof Tiburtina – unter ihnen auch neue Gesichter. Es überrascht mich nicht. Denn Baobab ist das Resultat eines fehlerhaften Systems und Räumungen sind das Gegenteil einer effektiven Problemlösung. Ich sehe junge Männer, müde Blicke. Sie alle scheinen auf etwas zu warten. Auf Asylanhörungen, Aufenthaltspapiere, Arbeit, Aktivistinnen von Baobab Experience, Antworten der Politik. Doch vor allem warten sie darauf, endlich als Menschen erkannt zu werden.*

\*Name geändert



**Links:** Herbststürme haben einen Teil der Zelte in dem Camp zerschlagen.

**Rechts:** Das Camp im Sommer (Juli 2018).



**Nach den Stürmen** beginnen die Bewohner des Camps mit den Aufräumarbeiten.